

# VERDI und Stilfragen

*Riskante vokale Abenteuer, die Tradition und was die Jagd nach dem Hohen C zu bedeuten hat*

von einer „hässlich singenden Lady“

Verdianer, die etwas auf sich halten, philosophieren heutzutage über Stilfragen, lassen sich auf Diskussionen ein, ob man - besonders prominent etwa im „Trovatore“ - das hohe C am Ende der von den Opernfreunden gern so genannten „Stretta“ des Manrico singen darf oder nicht. Richard Strauss hatte einst bei vergleichbaren Diskussionen die Bemerkung übrig: „Wenn Sie das C haben, dann singen Sie’s.“

Wahrscheinlich dachte Verdi ähnlich.

Aber Dirigenten vom prägenden Format eines Riccardo Muti denken anders - und bringen Unruhe ins Musiktheater-Getriebe.

In der jüngeren Wiener Verdi-Geschichte setzte es beispielsweise Buhrufe, als Muti (ausgerechnet) dem höhensicheren Franco Bonisolli anlässlich der „Rigoletto“-Premiere 1983 verbot, das hohe H am Ende der Canzone „La donna e mobile“ zu singen. Es steht nicht in der Partitur; und Bonisolli gab klein bei. Seine Verehrer schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, statt zu applaudieren. Denn wenn dieser Tenor etwas hatte, dann Höhe! Sein schier endloses C am Ende des sechsten Bildes in Karajans zweiter „Troubadour“-Aufnahme schrieb immerhin Schallplattengeschichte.

Ein Vierteljahrhundert vorher war Karajan in Mailand zum ersten Mal ins Studio gegangen, um „Il trovatore“ mit der unvergleichlichen Maria Callas und dem zwar ebenfalls unvergleichlichen, für den Manrico aber eher ungeeigneten Giuseppe di Stefano aufzunehmen, der sich unendlich quälte, den üblichen, aber später inkriminierten Spitzenton zu erreichen. Wie entspannt hätte er den Manrico unter Muti singen können . . .

Andererseits: Wer auf missverständliche „Objektivität“ gegenüber dem Notentext setzt, hat so wenig verstanden, was Belcanto bedeutet, wie das, was Belcantisten-Nachfolger wie Verdi mit Musiktheater bezweckten.

Verdi verlangte unbedingten, aus dem Text und der dramaturgischen Situation geborenen Ausdruck. Seine Lady Macbeth sollte hässlich singen, weil Shakespeare danach rief. Andererseits scheint die Musik der Cabaletta im „Trovatore“ nach dem hohen C zu schreien - vorausgesetzt, der Tenor singt das ganze Stück mit der nötigen Brillanz und Vehemenz.

Allzu leicht übersieht man angehörs eines strahlenden Tons freilich die Tausenden Noten, die sonst noch zu bewältigen sind. Jüngere CD-Aufnahmen führender Opernstars verraten einigen Nachholbedarf. Taxierte man etwa Anna Netrebkos Silberscheiben-Verdiana zu des Komponisten 200. Geburtstag kritisch,

ließe sich manche Schlamperei  
konstatieren. Aber wer will das im  
Rahmen der globalen Geburtstagsfeier?  
Schöne Stimmen, schöne Weisen, am  
Ende des Operntages überwiegt der  
Hedonismus. Gegen Verdis  
Warheitsgebot? Der Meister bemerkte  
auch einmal, zuletzt entscheide der  
Kassenrapport über den Erfolg. Ein paar  
verschliffene Koloraturen hin, ein  
vorschriftswidrig „eingelegtes“ hohes C  
her . . .

**mehr**

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten

2013

SINKOTHEK